

Beide Eltern waren sangesfroh, der Vater konnte auch seine einfachen Lieder auf der Harfe begleiten, „ohne eine Note zu kennen“. Es ist ein anmutiges Bild, wenn wir uns die jungen Wagnerleute vorstellen, wie sie nach Feierabend oder am Sonntag sich an 10 Volkswesen ergözen, während die Kinder eifrig zuhören.

Josef hatte große Freude an dem elterlichen Gesang; er sang bald dem Vater „alle seine Simbeln, kurzen Stücke ordentlich nach“ mit so schöner Stimme und so gutem Takt, daß ein Verwandter, der Schulkrektor und Musiker Matthias Frankh aus Hainburg, der ihn gelegentlich hörte, dem Vater zuredete, er solle einen Musiker aus dem Jungen machen. Die Mutter widerstrebte anfangs, denn sie hatte den Stand eines Geistlichen für ihren Sohn ins Auge gefaßt; doch gab sie am Ende nach. Josef wurde zu seiner 15 ersten Ausbildung dem „Vetter“ Frankh anvertraut. Es mag in seinem fünften oder sechsten Jahre gewesen sein.

In Hainburg lernte er „die musikalischen Anfangsgründe samt anderen jugendlichen Notwendigkeiten“, übte sich im Gebrauch aller landläufigen Instrumente und erlangte bald solche Fertigkeit, daß er 25 „ganz dreist einige Messen auf dem Chor herabsang und auch etwas auf dem Klavier und Violin spielte“.

Bis zu seinem achten Jahr dauerte der Aufenthalt bei Frankh, dann trat eine jähe Wendung seines Schicksals ein. Der Wiener „Hofkompositor“ und Domkapellmeister bei St. Stephan, Joh. Georg Reutter, kam nach Hainburg zu dem befreundeten Pfarrer, der ihm 30 seine Kirchenjänger vorführte, da Reutter auf die Ergänzung des Stephanschors ausging. Da fiel ihm die „schwache, doch angenehme Stimme“ Josef Haydns auf und nach kurzer, günstig verlaufener Prüfung warb er ihn für die Stephanskirche an.

35 Es war im Jahre 1740, daß Haydn in das Kapellhaus bei St. Stephan aufgenommen wurde. In diesem Institut, dessen Bestehen bis ins XV. Jahrhundert zurückreicht, fanden zu Haydns Zeit sechs Knaben Unterhalt und Erziehung. Der Unterhalt scheint knapp und kümmerlich gewesen zu sein und der Unterricht beschränkte sich 40 auf Religion, Latein und die gewöhnlichen Schulgegenstände sowie auf Geige, Klavier und Gesang. Das Hauptgewicht fiel natürlich auf Gesang; denn hierin wurde die Tüchtigkeit der Knaben ja täglich erprobt. Insbesondere mußten sie gute Treffer sein, da bei der Vielfältigkeit des Dienstes die einzelnen, zum großen Teil schwierigen 45 Messen und andere Kirchenkompositionen kaum gründlich eingeübt werden konnten. Daß die jungen Musikschüler hierbei nicht viel Zeit zu eigenen Studien fanden, ist begreiflich; mit diesem Zeitmangel hängt es wohl zusammen, daß sie einen Kompositions-